Ein wenig Kunstbetrachtung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **17 (1949)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-570027

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN WENIG KUNSTBETRACHTUNG

Der Berliner Zeichner und Graphiker Eberhardt Brucks, von dem wir bereits früher Arbeiten veröffentlichten, hat uns ein neues Blatt seiner eigenwilligen Zeichenfeder zur Verfügung gestellt. Sicher wird es bei unsern Kameraden, wie übrigens alle Kunst auch in der grossen Oeffentlichkeit, nicht allgemeinen Beifall finden. Ferdinand Hodlers Zeichnungen, um nur ein uns naheliegendes Beispiel zu nennen, lösten seinerzeit Stürme der Entrüstung aus — und hängen heute schon für die meisten Augen als Selbstverständlichkeit in den Museen. Was ist an diesem Blatt nun das Besondere, das für uns zum Abdruck Zwingende? —

Ich las einmal in einem Kommentar zu künstlerischen Zeichnungen aller Jahrhunderte den für mich am stärksten bewegenden und aufschlussreichsten Satz: Wer eine Zeichnung betrachtet, versuche in Gedanken, die Strichführung des Künstlers auszuführen. Diese Worte haben mich seither zu künstlerischen Erlebnissen geführt, die mir früher einfach verschlossen blieben. Seither erkenne ich oft beglückend rasch, warum der Zeichner so und nicht «wie üblich» gezeichnet hat.

Was sehen wir auf diesem Blatt? Einen Jüngling, aus Sumpf und Schlamm sich am schöneren Gefährten emporrichtend, dessen zärtliche Gebärde seinen Kopf schon seinem Mund entgegenzieht ... Wäre das allein nicht schon klares Symbol unserer Liebe? Der Künstler zeigt aber mehr: muss diese Liebe nicht immer noch ihr grosses, schönes Antlitz dem Dunkel zuwenden? Wächst neben ihr nicht immer sofort der Dornbusch der Verleumdung, der Missdeutung? Ist diese Liebe nicht oft noch auf die Strasse gebannt, wo tausend Fensterhöhlen sie anstieren? Und fiebern in diesen hunderten von Federstrichen nicht Angst und Beglückung zugleich? Ist damit die Luft zwischen den Häusern und Menschen nicht noch mehr von Erregung erfüllt, als wenn sie gegenständlich klar vor uns stünden? —

Ein ungewöhnliches Blatt — ich hoffe, für Viele!

Rolf.

NÄNIE

Brunnen schweigen tuchverhangen
Gleich verstummten Melodien
Und die goldnen Früchte prangen
Nicht in meines Baumes Grün.

Meines Herzens Blüten fallen
Auf des Lebens dunklen Grund.
Keine frohen Lieder schallen
Mehr für mich aus hellem Mund.

Schal und öde zeigt die Welt sich.
Nimmer nahen frohe Boten.
Lasst mich sinken, sterben lasst mich
Neben diesen, meinen Toten.

Eberhardts Brucks, Berlin.